

Stephan Egger

## Soziale Form und praktischer Sinn

### Zu einer Morphologie des kollektiven Menschen bei Maurice Halbwachs

Ein schmales, unscheinbares Buch bezeichnet das vorläufige Ende der jahrzehntelangen Beschäftigung mit einem bemerkenswerten Gedanken, und dennoch: als Maurice Halbwachs in den späten dreißiger Jahren seine *Morphologie sociale* veröffentlicht, Ertrag einer Arbeit, deren Anfänge bis zum Beginn des Jahrhunderts zurückreichen, erfüllt sich eines der frühesten Versprechen der jungen Soziologie – die Fragen allerdings, um die es ursprünglich ging, sind damals längst aus dem Blickfeld der »Wissenschaften vom Menschen« verschwunden. Für Halbwachs aber bleiben sie bis zuletzt bestimmend, führen geradewegs zu ihren gemeinsamen Grundlagen: »soziale Morphologie«, das war jenes von Durkheim abgesteckte »Gebiet«, gleichzeitig eine »Lesart« solcher gesellschaftlichen Tatbestände, in denen das kollektive Leben, die kollektive Arbeit des Menschen an der Welt sichtbare, greifbare Gestalt annimmt. Und hat man einen derartigen Zuschnitt des Gegenstandsgebietes vor Augen, dann wird in der Tat verständlich, weshalb einer der wenigen Erben Durkheims im Verlauf seines Schaffens, das doch so überaus breit angelegt ist, immer wieder dorthin zurückkehrt: zu den materiellen Formen des Sozialen, dem dinglichen »Ausdruck« des gesellschaftlichen Lebens.

Denn daß Halbwachs diesen Gedankenkreis als erster in einer Weise ausarbeitet, die den Gehalt, die epistemologische Tragweite des durkheimischen Entwurfes im eigentlichen Sinne entfaltet, bezeugt nicht nur den ungebrochenen Einheitswillen in den »Wissenschaften vom Menschen«, der die *école sociolo-*

*gique* vor allem anderen auszeichnete: obwohl er das Gespräch mit den Nachbarfächern nie abreißen ließ, hat Halbwachs wohl gesehen, daß Ethnologie und Anthropologie, daß Demographie und »Humangeographie«, die sich alle auch mit »morphologischen« Sachverhalten beschäftigten, den universellen Grundzug der Fragestellung eigentümlich verfehlten. Sondern mit diesem Einheitswillen verbindet Halbwachs eine »phänomenologische« Wahrnehmung, die den Schüler Henri Bergsons und seine Morphologie bis tief in die Bereiche der »lebendigen« Beziehung des Menschen zu den Dingen versetzt – die »soziale Morphologie« reicht bei Halbwachs vom materiellen Gepräge historischer Gesellschaften bis hin zur Prägung eines »Lebensgefühls« in der modernen Großstadt. Wie findet Halbwachs den Weg durch dieses Gebiet, das scheinbar so Unterschiedliches auf engstem Raum zusammenbringt?

### **Vom »Substrat« des gesellschaftlichen Lebens – Durkheim, Halbwachs und der Entwurf einer »sozialen Morphologie«**

Über das »Urheberrecht« am Begriff wenigstens gibt es keine Zweifel, das Wort von der »sozialen Morphologie« geht auf Durkheim zurück, es bezeichnet eine im zweiten Jahr der *Année sociologique* neu eingerichtete Abteilung und sein Schöpfer liefert dort auch einen ersten Entwurf des dazugehörigen »Programms«:<sup>1</sup> das soziale Leben beruht auf einem an Gestalt und Größe fest umrissenen »Substrat«, und es bestimmen dieses Substrat die Masse der zu einer Gesellschaft gehörenden Einzelwesen, die Art und Weise ihrer räumlichen Verteilung, die Beschaffenheit und Gestaltung sämtlicher Dinge, von denen ihre kollektiven Beziehungen in irgendeiner Weise berührt werden – weiter läßt sich der Einzugsbereich dieser »neuen« Wissenschaft wohl kaum fassen. Denn nichts anderes meint Durkheims »soziale Morphologie«: ein eigenes Forschungsgebiet, dessen Grenzen mit den Grenzen einer eigenen, einheit-

---

1 Vgl. Durkheim, *Morphologie sociale*, *Année sociologique* 2, 1897/98, S. 520f.

lichen Gattung von Gegenständen zusammenfallen, den materiellen Formen des Sozialen. Daß Durkheim mit einer derartigen Zumessung des Untersuchungsbereichs erneut ein epistemologischer *coup* gelungen war, auch dies steht außer Zweifel: die »soziale Morphologie« bildet den zweiten Schritt einer thematischen Neuordnung und Verallgemeinerung der »faits sociaux« *quer* zu den bestehenden Fächern. Mit seiner »kollektiven Psychologie« verband sich der Anspruch, jenseits von Philosophie und Geschichte, Psychologie und Ökonomie *alle* sozialen Tatbestände als selbstursprünglich, und ihrem Wesen nach als *kollektive Repräsentationen* unter dem Dach einer *einzig* »Wissenschaft vom Menschen« zu versammeln, die »soziale Morphologie« nun weitete dieses Projekt auf die *materiellen* Zustände des sozialen Lebens aus – Auseinandersetzungen mit der zeitgenössischen Ethnologie und Anthropologie, der Geographie und Demographie mußten sich hier geradezu zwangsläufig einstellen. Denn die Rationalität dieser Neuordnung der Gegenstände schien ja nicht zuletzt so bezwingend, weil diese selbst noch jungen Fächer mit ihren klassifikatorischen Bemühungen dort in Erklärungsnot kamen, wo der Frage nach dem Wesen ihres Gegenstandes nicht mehr anders beizukommen war als durch den mehr oder weniger ausdrücklichen Hinweis auf die – in Wirklichkeit höchst durchlässigen – »faktischen« Grenzen der eigenen Disziplin. Für Durkheim aber sind alle diese Tatbestände aus einem, dem epistemologischen Guß der »kollektiven Psychologie«, und sie wurden nirgendwo derart sichtbar, derart »positiv« wie in der »sozialen Morphologie«: mit ihr hatte er, wenn auch nur vorläufig und umrißhaft, den epistemologischen Kreis »seiner« Wissenschaft geschlossen. Die Einlösung dieses Versprechens einer »sozialen Morphologie« allerdings besorgten andere, zunächst auch Marcel Mauss, dann aber, und in einer Deutlichkeit, von der Durkheims Entwurf weit entfernt geblieben war: Maurice Halbwachs.

Als Halbwachs Anfang des Jahrhunderts zur *école sociologique* stößt, sind zumindest einige Schwergewichte seines späteren Schaffens schon erkennbar. Beiträge zu einer Theorie der Arbeiterklasse, nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer Kritik

des Marginalismus, wie sie sein Wegbegleiter und Freund Simiand, der »Ökonom« der Schule, seit dieser Zeit entfaltet, dazu auch eine beeindruckende Zahl von Besprechungen, die sich gerade der deutschen Nationalökonomie widmen – Halbwachs wird kurz vor dem ersten Weltkrieg in seinem Buch *La Classe ouvrière et les niveaux de vie* diesen Gedankenkreis eindrucksvoll verdichten. Dann erste Arbeiten zu einer Soziologie der Großstadt, umrahmt wiederum von vielen Buchbesprechungen, all dies findet in einer großen Untersuchung, *Les Expropriations et le prix des terrains à Paris*, seinen Niederschlag. Schließlich Veröffentlichungen zu allen wesentlichen Fragen der damaligen »Socialstatistik«, auch sie in einem Buch, *La Théorie de l'homme moyen*, einem Versuch über Quetelet und die »statistique morale« versammelt.<sup>2</sup> Nun sind die Überschneidungen gerade dieses letzten Bereichs mit Durkheims »sozialer Morphologie« augenfällig: daß der Entwurf des Schulgründers vor allem auf »Bevölkerungstatbestände« zielte, hat selbst Maurice Halbwachs nie bestritten. Und auch die ersten Ansätze zu seiner »Morphologie der Großstadt« lassen sich noch im Umfeld jenes Überschneidungsbereichs von Bevölkerungswissenschaft, Geographie und »Kulturgeschichte« einordnen, denen Durkheims Aufmerksamkeit in besonderem Maße galt: die Beschäftigung mit den Arbeiten der unter dem Einfluß von Tönnies entstehenden deutschen »Sozialgeographie« und der »Anthropogeographie« Friedrich Ratzels und seiner Anhänger bildet einen ganz wesentlichen Teil der von Durkheim und Halbwachs fast im Alleingang bestrittenen sechsten Abteilung der *Année sociologique* – der Abteilung »soziale Morphologie«. Der Strang seines Werks allerdings, mit dem Halbwachs den Bogen von der *Classe ouvrière* bis zum »Entwurf einer Psychologie sozialer Klassen«, von seinen Arbeiten im Bereich der »kollektiven Psychologie« bis schließlich

---

2 *La Classe ouvrière et les niveaux de vie. Recherches sur la hiérarchie des besoins dans les sociétés industrielles contemporaines*, Paris 1912, Neuauflage Paris, London, New York 1970; *Les Expropriations et le prix des terrains à Paris (1860-1900)*, Paris 1909; *La Théorie de l'homme moyen, essai sur Quetelet et la statistique morale*, Paris 1913.

zur berühmten *Mémoire collective* spannt,<sup>3</sup> er scheint damals weder »fertig« zu sein, noch entscheidende Berührungsstellen zu eben dieser »sozialen Morphologie« aufzuweisen. Tatsächlich sind aber von Anfang an die Zusammenhänge enger, als es die Vielgestaltigkeit des von Halbwachs hinterlassenen Werks nahelegt, mehr noch: die Gegenstandsbereiche, auf die sein Denken sich im Lauf der Jahre erstreckt, werden alle von einer immer genauer arbeitenden »Intuition« ineinander gewoben, deren Bewegung zwischen »kollektiver Psychologie« und »sozialer Morphologie« doch immer den *praktischen Lebensvollzügen* des gesellschaftlichen Menschen gilt.

Und es ist dieser sich immer weiter öffnende Hintergrund, vor dem Halbwachs dann der »sozialen Morphologie« Durkheims feste Umrisse gibt, sie gleichzeitig erweitert, vertieft, sie neu »erfindet«. Denn auf der einen Seite entwickelt sich während seiner Auseinandersetzungen mit der zeitgenössischen Bevölkerungswissenschaft jene Morphologie »im engeren Sinn«, die gegen alle biologistischen Versuchen oder aber mathematischen Verkürzungen den epistemologischen Gehalt dieser Art von »sozialen Tatbeständen« erneut in den Bereich der »kollektiven Psychologie« Durkheims einstellt. Halbwachs leistet aber sehr viel mehr: er benennt zunächst den Ursprung der »Beschaffenheit und Gestaltung sämtlicher Dinge«, die das kollektive Leben der Menschen »in irgendeiner Weise berühren«, seine Morphologie »im weiten Sinn« zielt, spätestens seit der *Classe ouvrière*, auf die einzig sinnvoll faßbaren »Gesamtheiten« einer »kollektiven Psychologie«, auf *soziale Gruppen* und ihre Überzeugungen, Haltungen, Neigungen, Bedürfnisse, ihre ganze »Lebensweise« – und jene Zeichen, die ihre praktischen Lebensvollzüge an der materiellen Welt hinterlassen. Daß dabei die großen gesellschaftlichen »Ordnungen und Mächte«, Religion, Politik, Ökonomie, diese Welt, ihre materielle Gestalt ganz nachhaltig geprägt haben und immer noch prägen, ist einer der Wege, den Halbwachs ganz selbstverständ-

---

3 *Esquisse d'une psychologie des classes sociales*, Paris 1955, zuerst Brüssel 1938; *La Mémoire collective*, Paris 1950.

lich beschreitet, ein anderer führt zum »kulturgeschichtlich« so bedeutsamen Gegensatz von Stadt und Land, und dort vor allem: in das »Laboratorium« der neuen Welt, die moderne Großstadt. Immer sind es aber die materiellen Hervorbringungen sozialer *Gruppen*, ein materielles »Gepräge«, das *sie* dem Raum verleihen, worauf es Halbwegs überall ankommt: hier schaffen sie sich, mehr oder weniger bewußt, oft nur einer Art »Überlebenstrieb« gehorchend, Körper und Selbstbildnis zugleich, die Grundlagen, das »Substrat« jener kollektiven Psychologie, in dem sie sich zuerst, unmittelbar »greift«.

Und schließlich nimmt Halbwegs noch eine dritte, ebenso folgenreiche Bestimmung des durkheimschen Entwurfes vor: die »Beschaffenheit und Gestaltung« der materiellen Dinge, jene sozial, von sozialen Gruppen geschöpfte materielle Ordnung, »berührt« nicht nur ihre »kollektive Psychologie«, sie wird zur »unmittelbaren Gegebenheit des sozialen Bewußtseins«, durchdringt die ganze »Lebenswelt«, gibt dem »kollektiven Gedächtnis«, der Gesamtheit der praktischen Lebensvollzüge ihren Halt, und das Gespür für diese »Körperlichkeit« der Gruppe reicht zuletzt auch dahin, wo sie sich, ihre Verfassung, auch im Strome der »Tatbestände« des Bevölkerungsverhaltens wiederfindet – mit seiner »sozialen Morphologie« hat Halbwegs den von Durkheim angedeuteten epistemologischen Kreis einer »Wissenschaft vom Menschen« weiter ausgemessen als je zuvor. Denn er dehnt ihren Einzugsbereich in einer Weise aus, daß der letzte Anklang an wie immer geartete »substantialistische« Vorstellungen bis an die Wurzel ausgetilgt wird. Das »Substrat«, die Unterlage, Grundlage jener »kollektiven Psychologie«, in der diese Wissenschaft aufgehen sollte, ist dort, wo sie ihr zum Gegenstand wird, noch weniger als das, was die abendländische Philosophie darunter verstand: eigenschaftslose »Substanz« eines Dinges als Träger seiner Eigenschaften zu sein – hier geht es, für die Zwecke *dieser* Wissenschaft, *völlig* in seinen »Eigenschaften«, seinem Ursprung und seiner Wirkung in der »kollektiven Psychologie« auf, als Ausdruck kollektiver Vorstellungen. Diese Einsicht, sie steht am Beginn der durkheimschen Soziologie, ihre ganze Tragweite hat aber erst Halb-

wachs deutlich gemacht. Sein Weg dorthin ist weit, verläuft über Umwege, doch eine der entscheidenden Spuren hinterläßt die Auseinandersetzung mit der damaligen »Bevölkerungswissenschaft«, einer Wissenschaft, der Halbwachs ihren eigentlichen Gegenstand erst vor Augen führen sollte.

## **Demographie und Soziologie – Eine epistemologische Neufassung der »sozialen Physik«**

Maurice Halbwachs hat sich früh mit Fragen des Bevölkerungsverhaltens beschäftigt, wodurch und wie diese Neigung sich entwickelte, können wir nur vermuten. Vielleicht war es zunächst der Eindruck des Lehrers Bergson, der in ihm ein Gespür für die tiefen, »vitalen« Grundlagen des menschlichen Lebens weckte, etwas später, als junger *normalien*, setzt sich Halbwachs dann mit der Philosophie Leibnizens auseinander, eine der Erfahrungen hier ist wohl der Blick auf die Entstehungszeit einer »mathematischen Kultur« in den neuzeitlichen Wissenschaften.<sup>4</sup> Als Halbwachs sich schließlich, längst zur durkheimschen Soziologie »bekehrt«, Quetelet und seinem »Durchschnittsmenschen« zuwendet, bewegt er sich schon inmitten ihrer »Vorgeschichte«: Comte, Saint-Simon, eben auch Quetelet, ihre Versuche, die Gesetze einer »sozialen Physik« zu bestimmen, sie zeigen Halbwachs das frühe Bild einer »positiven« Wissenschaft, die ihren Gegenstand noch nicht recht finden konnte. Der gelernte Philosoph, während dieser Zeit für Mathematik, Recht und Ökonomie eingeschrieben, wird zum Statistiker, er sucht das Gespräch mit der Demographie, als sich das »Fach« gerade zu festigen beginnt, immer aber sind es *soziologische* Fragen, die er stellt – nach den *kollektiven* Vorgängen, die ihrem ersten »Substrat«, den demographischen Erscheinungen, der »eigenschaftslosen Substanz«, ihr Zeichen aufprägen.

---

4 *Leibniz*, Paris 1907, zweite, erweiterte Auflage Paris 1928, in der Halbwachs nicht nur eine höchst eigenwillige Deutung der Monadologie und des Körper- und Substanzbegriffs entwickelt, sondern auch Bezüge zu seiner »Philosophie« des Gedächtnisses, vgl. vor allem S. 99-117.

Daß sich die damalige Bevölkerungswissenschaft solchen Fragen zunehmend öffnet, ist tatsächlich auch das Verdienst von Halbwachs, Simiand oder Alfred Sauvy. Demographie und Statistik werden zwischen den Kriegen zu anerkannten Forschungszweigen, erobern in Frankreich wie fast überall die staatlichen Verwaltungen, die Hochschulen. Halbwachs, früh Mitglied der *Société de statistique de Paris*, wird einer der großen Vermittler zwischen den Fächern, führt die französische Soziologie, bis weit in die dreißiger Jahre hinein noch von ihren philosophischen Ursprüngen geprägt, heran an die Welt der Zahlen, trägt mit zum Aufschwung solcher statistischen Untersuchungen bei, wie sie etwa Le Bras im Bereich der Religionssoziologie oder Siegfried mit seiner »politischen Geographie« geleistet hatten, steht zunächst in regem Austausch mit Adolphe Landry, auch er Freund Simiands und einer der bedeutendsten französischen Demographen der Zeit. Und Halbwachs schreibt zusammen mit Maurice Frechet ein Buch über den eben erst in Gebrauch kommenden mathematischen Probabilismus, mit Sauvy einen großen Beitrag über die Entwicklung und Verteilung der Weltbevölkerung für die *Encyclopédie française*, im Lauf der Jahre zahllose Besprechungen von Arbeiten aus dem Bereich der Bevölkerungsstatistik und Migrationsforschung, und er veröffentlicht selbst einige grundlegende Schriften, über die biologischen Faktoren des Bevölkerungsverhaltens, das Verhältnis der Geschlechter bei der Geburt, die Eheschließungen in Frankreich vor und während des Krieges, zuletzt ein Buch zu den neueren Entwicklungen in der Sozialökonomie und Demographie – innerhalb des weiten Überschneidungsbereichs dieser Fächer ist Halbwachs eine der herausragenden Gestalten.<sup>5</sup> Und

---

5 Frechet und Halbwachs, *Le Calcul des probabilités à la portée de tous*, Paris 1924; Halbwachs und Sauvy, L'espèce humaine. Le point de vue du nombre, *Encyclopédie française*, Band VII, Paris 1936; Les facteurs biologiques de la population, *Revue philosophique* 119, 1935, S. 285-303; Recherches statistiques sur la détermination du sexe à la naissance, *Journal de la Société statistique de Paris* 74, 1933, S. 5-32. La nuptialité en France pendant et depuis la guerre, *Annales sociologiques*, Reihe E, 1. Heft, 1935, S. 1-46; *Sociologie économique et démographie*, Paris 1940. Vgl. insgesamt Rémi Lenoir, Halbwachs sociologue ou démographe?, in Christian de Montlibert (éd.), *Maurice Halbwachs (1877-1945)*, Strasbourg 1997, S. 47-61.



dennoch bleibt diese tiefgehenden Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Bevölkerungswissenschaft eine wesentlich »kritische«: gegen alle mathematischen Abstraktionen oder biologischen Konkretismen besteht Halbwachs auf der epistemologischen Einheit ihres Gegenstandes als »sozialen Tatsachen«, Tatsachen einer »kollektiven Psychologie«.

Dabei ist die gezielte Abgrenzung von den unterschwelligem Voraussetzungen der demographischen Rechenkunst schon bei seiner Beschäftigung mit Quetelet bestimmend: weder sagt uns der »Durchschnittsmensch« etwas über den wirklichen Menschen – die gedankenlose Unterstellung einer mathematisch faßbaren Homogenität *physischer* als das Wesen auch *sozialer* Tatbestände verwischt völlig die zwischen ihnen verlaufenden epistemologischen Grenzen. Noch ist die Unterscheidung Quetelets zwischen einem physischen und einem »moralischen« Menschen statthaft: demographische Erscheinungen sind weder physische noch im engeren Sinne »moralische«, sondern *soziale* Tatbestände in ihrer ganzen, *diskontinuierlichen* Komplexität.<sup>6</sup> Dabei können uns die Statistiken selbst *nichts* über die *Natur* dieser Tatbestände lehren, sondern nur ihre großen Züge, ihre Abweichungen und Unterschiede sichtbar machen. Vor allem aber liefern sie niemals selbst die Erklärungsgrundlagen von Erscheinungen, sondern stellen sie nur auf ihre Weise dar.<sup>7</sup> Über dieses Verhältnis von Gegenstand und Methode legt sich aber die mathematisch-statistische Demographie, wie sie damals von Robert Kuczynski und Alfred Lotka vertreten wird, keinerlei Rechenschaft ab: sie geht auf der einen Seite von homogenen physischen Tatbeständen im Bereich des Bevölkerungsverhaltens aus, und versucht dann, Geschlecht, Alter, Sterblichkeit oder Fruchtbarkeit als mathematische Abstraktionen zu behandeln. Doch es sind dies weder einfache Tatbestände des »Lebens«: soziale Gruppenformen die organische Bedingungen des Bevölkerungsverhal-

---

6 Note sur l'application de certains procédés analytiques à l'étude de la population, *Annales sociologiques*, Reihe E, 2. Heft, 1937, S. 84-88.

7 *Morphologie sociale*, Paris 1938, Neuauflage 1970, S. 102.

tens durch eine ganze Ordnung kollektiver Regeln. Und die mathematische Abstraktion ebnet zudem eine ganze konkrete Fülle von Bedingungen in einem Bereich ein, dessen Komplexität sich nirgendwo den Regelmäßigkeiten mathematischer Ausdrücke beugt:<sup>8</sup> die Wahrscheinlichkeitsrechnung, jüngster Ausdruck dieses naiven Gegenstandsverständnisses, vergißt völlig, daß das Verhalten menschlicher Gruppen nicht dem mathematischen Zufall gehorcht,<sup>9</sup> sondern konsistente und diskontinuierliche Gesamtheiten verfügt, um deren *Variationen* es einer Bevölkerungswissenschaft gehen muß, Unterschiede, hinter denen immer kollektive Vorstellungen und Neigungen, ganze »Lebensweisen« stehen.

Ebenso scharf fällt bei Halbwachs schließlich auch das Urteil über die biologischen Konkretismen des »demographischen Denkens« aus: in einer ganzen Reihe von Arbeiten zeigt Halbwachs, daß die gelehrten Fiktionen eines »Optimums« oder des »Gleichgewichts« der Bevölkerung, eines »durchschnittlichen« Heiratsalters, daß diese Begriffe allesamt falsche biologische Anschauungen mit »Wünschbarkeiten« auf unselige Art und Weise miteinander vermischen. Weder der mathematische Probabilismus noch der naive Biologismus kennen ihren Gegenstand: im Bereich der sozialen Welt gibt es keine *materiellen* Verifikationen und biologische Vorstellungen sind hier niemals geeignet, um kollektive *psychologische* Tatbestände zu erfassen. Vor allem der Begriff vom demographischen »Gleichgewicht« ist eine Fiktion: gegen Adolphe Landry stellt Halbwachs heraus, daß es gerade die Unterschiede, die Abweichungen vom »Mittel« sind, welche uns zu den sozialen Ursprüngen des Bevölkerungsverhaltens führen – die naturalistische Auffassung von einem Gleichgewicht der Geschlechter etwa, die Halbwachs schon bei Quetelet bemängelt hatte,<sup>10</sup> sie erkennt ihre biologischen Grundlagen überhaupt

---

8 *Recherches statistique sur la détermination du sexe à la naissance*, S. 185.

9 L'expérimentation statistique et les probabilités, *Revue philosophique* 96, 1923, S. 340-371. Vgl. auch Olivier Martin, Raison statistique et raison sociologique chez Maurice Halbwachs, *Revue d'histoire des sciences humaines* 1, 1999, S. 69-101.

10 *La Théorie de l'homme moyen*, S. 82.

erst, seit die moderne Kultur dieses Gleichgewicht hergestellt hat. Und zu welcher Gattung von Tatbeständen sollten die »Lebenszyklen« von Klassen oder Nationen gehören, von denen Corrado Gini damals sprach? Die Unsinnigkeit solcher Vorstellungen hat Halbwegs immer wieder offengelegt: sie erklären nur sich selbst. Denn hinter demographischen Tatbeständen, das ist der ständig wiederholte epistemologische Einwand, stehen immer soziale Tatbestände, Tatbestände einer »kollektiven Psychologie«. <sup>11</sup>

Halbwegs macht dies in allen seinen Arbeiten zur Demographie deutlich: dem mathematischen und biologischen Denken in der Bevölkerungswissenschaft ist gemeinsam, daß dort eine »natürliche«, physische Ordnung vorausgesetzt wird, homogen, bestehend also aus identischen Elementen. Tatsächlich kann es aber, dies zeigt Halbwegs sehr genau, nur um soziale *Gruppen* gehen, um kollektive Neigungen, Haltungen, Überzeugungen – von keinen anderen realen Gesamtheiten als diesen läßt sich in der Demographie sprechen. Und diese Gesamtheiten sind keine greifbaren »Gegenstände«, kein noch so lückenloser Kreis einer mathematischen oder biologischer »Evidenz« kommt daran vorbei, daß wir es hier nicht mit homogenen physischen Tatsachen zu tun haben, sondern mit »Dingen«, deren Konsistenz, deren Homogenität sich aus sozialen Tatbeständen ergibt, die gegen jeden mathematisch-statistischen Nominalismus, gegen jeden biologischen Positivismus, *konstruiert* werden müssen – als Gesamt kollektiver Repräsentationen, die ihnen allein »Sinn« geben, einen Sinn, der hinter jener von Halbwegs immer wieder beschworenen Einheit al-

---

11 Es ist deshalb völlig unverständlich, weshalb Georges Friedmann, einer der Schüler von Halbwegs, hier die widerspruchslöse Übernahme einer biologischen Zugangsweise unterstellen konnte – für die sich der »Materialist« Friedmann im Übrigen durchaus aufgeschlossen gibt, vgl. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 30, 978, S. 200-205. Ebenso unverständlich ist auch die Behauptung, Halbwegs begreife seine soziale Morphologie »eindimensional demographisch«, so aber Hans Krämer in Wilhelm Bernsdorf und Horst Knosp, *Internationales Soziologenlexikon*, Stuttgart 1980, S. 166-167. Daß die Demographie bei Halbwegs ganz in den Bereich *sozialer* Tatbestände gehört, ist hier offensichtlich ebensowenig nachvollziehbar gewesen wie seine Morphologie »im weiten Sinn« überhaupt ins Blickfeld kam.

ler sozialen Tatbestände wirkt. Der Mensch ist ein biologisches, physisches Wesen, aber die menschliche Gattung war seit jeher nicht nur fähig, sondern auch darauf bedacht, an ihrem biologischen »Substrat« einen kollektiven Einfluß geltend zu machen: demographische Phänomene entstehen *als solche* nur innerhalb menschlicher *Gruppen*, sind Ausdruck ihrer »Motive«, und sie haben jene »äußerliche« Kraft, die Kraft von »Gesetzen« deshalb, eben *weil* sie immer kollektiver Natur sind.

Wenn nun aber diese »kritische«, die epistemologische Arbeit an den gedanklichen Voraussetzungen der zeitgenössischen Demographie bereits als eigene Leistung seiner Morphologie »im engen Sinne« gelten kann, dann bleiben doch gerade ihre »positiven« Errungenschaften das große Verdienst des Maurice Halbwachs. Denn an jenem Grundgedanken einer ganz und gar kollektiven Natur des Bevölkerungsverhaltens nimmt Halbwachs schließlich eine ganz eigentümliche, in ihrer Tragweite regelrecht atemberaubende »Vertiefung« vor: er weitet nicht nur Durkheims Vorstellung von der überragenden Bedeutung solcher »Bevölkerungstatbestände« für die Verfassung und Entwicklung von Gesellschaften erheblich aus, eine Wendung, deren »kulturgeschichtlicher« Zug unübersehbar ist. Sondern vor allem verlegt Halbwachs den Bereich dieser Tatbestände an die Fundamente der *conscience collective*: wenn schon die »materiellen Formen« einer Gesellschaft sie selbst durch das Bewußtsein beeinflussen, welches wir von ihnen gewinnen, also die Tatbestände einer Morphologie »im weiten Sinn« zu den »unmittelbaren Gegebenheiten des sozialen Bewußtseins«, in die Tiefenschichten einer kollektiven Psychologie gehören, dann gilt dies für Tatbestände des Bevölkerungsverhaltens umso mehr, sind ihre »Gesetze« einem unmittelbaren, fast physischen »Sinn«, einer kaum bewußten, verschwommenen »Intuition« für den »Körper« einer Gesellschaft geschuldet, kollektiven Repräsentationen seines Umfangs und seiner Lage, seiner Bewegungen und seines Wachstums. Denn wie kommt es, daß solche Vorgänge, die sich innerhalb von Bevölkerungen abspielen, und von denen wir nur

sprechen können, wenn sie *massenhaft* vonstatten gehen, eine bestimmte Richtung, gewisse »Muster« aufweisen? Sobald wir uns nun weigern, für diese Erscheinungen »natürliche« Gesetze verantwortlich zu machen, die derart diskontinuierliche Vorgänge nicht erklären können, sondern nur das *Verhalten* der Menschen, müssen ihrem kollektiven »Zug« auch irgend geartete *Repräsentationen* ihres kollektiven Charakters vorausgegangen sein: Halbwachs findet sie am Urgrund aller »kollektiven Psychologie«, in ihrer ganzen Konkretheit untrennbar verwoben mit den materiellen Formen des sozialen Lebens, sie selbst Bild und Rahmen jener Gruppen und ihrer »Lebensweisen«, denen eine »Wissenschaft vom Menschen« immer zu gelten hat. Halbwachs schließt hier »seinen« epistemologischen Kreis, und er durchzieht sehr viel tiefere Bereiche der menschlichen Lebensvollzüge, der »Lebenswelt«, als dies bei Durkheim zunächst ersichtlich war: jene Schichten der kollektiven Psychologie, in denen sich die Repräsentationen des gesellschaftlichen »Körpers« ablagern, sie gehen über auf die »unmittelbare« Wahrnehmung der materiellen *Formen*, in denen menschliche Gruppen ihr »Selbstbild« und ihre Stütze finden, eine Verfassung von Lebensweisen, deren Eigenart sich über diese materiellen Formen bis in ihren »Körper«, seine Verfassung, seine Erneuerung, seine Bewegung zurückwendet. Von der Prägekraft dieser Lebensweisen erzählt Halbwachs überall, von einer »Psychologie sozialer Klassen«, dem schier unüberbrückbaren Gegensatz der ländlichen, der bäuerlichen und der städtischen »Kultur«. Wie sie selbst in die großen Ordnungen des gesellschaftlichen Lebens eingebettet sind, dies veranschaulicht er auch an den Spuren, die Religion, Politik, Ökonomie in den materiellen Formen der Gesellschaft hinterlassen haben – in einem Universum der »sozialen Formen«, das nur *sozialen* Gesetzen unterliegt.